

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

marck damals weilte. Bismarck sandte ihn am 24. August zurück und betonte sein Bedauern darüber, daß ein solcher Brief mit unverhüllten Drohungen überhaupt habe geschrieben werden können¹. Der deutschfeindliche Miljutin beherrsche den Kaiser, der statt des türkischen Krieges lieber einen österreichischen geführt hätte. Jetzt strebe man in Petersburg offenbar danach, entweder auch Österreich gegen Deutschland zu gewinnen oder, nach der Steigerung des russischen Heeres um 400 000 Mann und in Gemeinschaft mit Frankreich, Deutschland und Österreich-Ungarn gewachsen zu sein. Kaiser Wilhelm hatte gewünscht, dem Zaren möge in dem zu entwerfenden Antwortsbriefe „kein Zweifel an unserer alten Gesinnung gelassen werden“. Demgegenüber meinte Bismarck: „Jede Nachgiebigkeit von unserer Seite wird nur dahin führen, daß Miljutin und seine Freunde beim Kaiser Alexander recht zu behalten scheinen, wenn sie darauf hinweisen, daß der Weg der Drohung der richtige sei, um von uns Konzessionen zu erlangen.“

Kaiser Wilhelm hatte aber den Weg der Nachgiebigkeit bereits beschritten und sich entschlossen, den Generalfeldmarschall v. Manteuffel zur Begrüßung des Zaren nach Warschau zu entsenden und ihm das Antwortschreiben gleich mitzugeben. Bismarck riet nunmehr, Manteuffel möge in Warschau über die beiden drohenden Stellen des Zarenbriefes gar nicht sprechen, aber durchblicken lassen, Deutschland könne sich Österreich und England nicht verfeinden für Fragen, die ihm fernlägen; der Zar persönlich sei scheinbar der einzige Freund Deutschlands in Rußland. „Unsere Dankbarkeit . . . kann so weit nicht reichen, daß die deutsche Politik für immer der russischen untergeordnet würde, und wir Rußland zuliebe die Zukunft unserer Beziehungen zu Österreich opfern.“ Bismarck bat sodann, seine eigene Rückreise von Gastein über Wien antreten zu dürfen, um dort den Grafen Andrassy zu sprechen.

Diesem Wunsche widersetzte sich der Kaiser, da Rußland eine solche Reise als Bruch ansehen müsse. Der Antwortbrief Kaiser Wilhelms an den Zaren bekam bei dieser russenfreundlichen Haltung des Monarchen eine etwas mildere Fassung, als sie dem Kanzler wohl ursprünglich vorgeschwebt hatte. Ein sehr geschickter historischer Rückblick stellte die gegenseitige Rechnung zwischen Rußland und Deutschland in dem von Bismarck gewünschten Sinne richtig, so daß die wohlwollende Neutralität Rußlands 1866 und 1870 durch die vorhergehende Haltung Preußens und durch die Unterstützung Rußlands auf der Pontuskonferenz³ ausgeglichen erschien. Offenbar seien dem Zaren über die Haltung der deutschen

¹ Gr. Pol. Nr. 447.

² Gr. Pol. Nr. 448 (Schloß Babelsberg, 28. August 1879).

³ Siehe o. S. 29.